

DIE KOMBINIERTERATIO



Jörg F. Henne,
Geschäftsführer,
Gesamtverband
der versicherungsnehmenden
Wirtschaft e.V.

(Un)vernünftige Gedanken zur Welt der Industrierversicherung

Sparten – das Schubladendenken der Versicherer.

Frei nach dem Motto einer Münchener Brauerei agieren Versicherer bis heute nach der Weisheit: „Lass Dir raten, pack's in Sparten!“

Wenn vorne ein Risiko reinkommt, wird es kurz gegen das Licht gehalten und zur Zeichnung oder Ablehnung den jeweiligen Sparten zugeordnet. Also Sach, Haftpflicht, Transport und Gedöns oder Financial Lines, wie der Fachbegriff für alle Deckungen heißt, die sonst keiner machen will.

Diese klare Aufteilung erleichtert zum einen die Organisation des Ladens. Wie sonst sollte man es schaffen, so viele „Seniors“, „Heads“ und „Chiefs“ unterzubringen? Einzelne Sparten geben dafür genug Freiraum, jeden Senioritätsgrad der Mitarbeiter fein auszuloten und dadurch diesem eine Karrieremöglichkeit zu suggerieren. „Maier, wenn Sie weiterhin bei allen echten Risiken so fleißig Abwehrprämien raushauen, werden Sie es eines Tages noch zum „Senior Lead Specialist“ bringen“.

Auch bei Neu-Einstellungen (ja, früher gab es das) oder der Pflege des Betriebsklimas (nein, nicht das aus den Kühldecken) sorgen die Sparten für ungeahnte Homogenität. Denn ähnlich wie zwei nicht mischbare Flüssigkeiten (Öl/Wasser, Bier/alle anderen) können die Mitarbeiter aus den Sparten nicht vermengt werden. Versuchte man es doch, entstünden zähflüssige Emulsionen und mühsame Prozesse bei der Policen-Erstellung oder Schadenbearbeitung, die jetzt schon den Alltag der geschätzten Kunden prägen.

Selbst wenn es ein Vertreter der Versicherung mal aus den Sparten raus schafft und zum Versicherungsvertreter wird, also dem Kunden alle Sparten schmackhaft machen soll, betont er stets, er sei doch ein alter Sach-, Haftpflicht-, Transport-Mann.

Wobei dies in der Regel gar nicht notwendig wäre, denn der geübte Risk Manager kann eine Spartenzuordnung schon nach einem kurzen ersten Kontakt vornehmen.

Die Phänotypisierung der Underwriter:

Transport – seit Abschluss der internen Lehre mit der Pflege der Kaffeepilzkulturen in der Diddl-Tasse und der scheinbar endlosen Kombination von Hemden, Hosen, Jacken und Krawatten beschäftigt. Oft gegen 09:17 Uhr im Raucherkabuff anzutreffen, wo er wahlweise über Zweitliga-Fußball oder osteuropäische LKW-Fahrer („Keine Ahnung mehr von Ladungssicherung“) schimpft. Deckung gibt er, so wie alle (DTV – Güter/ADS/VHV und international ICC A bis C) und die Prämie muss lediglich etwas höher als die Schäden sein. Eine Einstellung, die ihn deutlich von den Kollegen der nächsten Sparte unterscheidet.

Sach – weiß, dass es wesentlich mehr als 50 Töne von Grau gibt und Krawatten immer gestreift sein müssen, denn er ist vom Fach, also Fachwirt oder Fachhochschulabsolvent. Ansonsten wird gesammelt, was er in die Finger kriegt: Werte, BU-Summen, Postleitzahlen, Risikoberichte etc. Diese blähen zwar die eigene IT auf und sind sicherlich eine der Ursachen für die schleppende IT-Optimierung der Branche, aber für das Zeichnen von Risiken nicht weiter relevant. Es wird sich lediglich erkundigt, welchen Prämiensatz die Mitbewerber anbieten und je nach JHE zwischen 5 und 25% Beteiligung angeboten. Wenn das Risiko sich dann doch einmal verwirklicht, kann er grundehrlich behaupten, dies hätte man nicht ahnen können, da er ja keinen der Risikoberichte gelesen habe.

Haftpflicht – der Adel unter den Underwritern, in seiner Freizeit standesgemäß mit Jagd, Oldtimern (Skoda 1997), Wald- und Weinanbau beschäftigt. In jungen Jahren noch frustriert, da er als Jurist lieber in einer Großkanzlei das Vielfache verdienen würde, aber kein Jurist oder zumindest kein guter ist. Später tiefenentspannt, da er sich am frühen Nachmittag schon der Freizeitgestaltung widmen kann und den Vorteil des Ausschluss-Kataloges und der Erprobungsklausel kennt und so alles zeichnen kann. An schlechten Ergebnissen seien die anderen Schuld, denn Haftung sei nicht planbar und wer Haftpflicht kann, könne alles, tönt er bei seinen seltenen Besuchen durch die Betriebskantine, denn eigentlich ist er immer mit einem Kunden beim Mittagessen.

Financial Lines – akademischer Quereinsteiger, der deswegen frei von den bremsenden Feinheiten der Versicherungsmathematik und -technik Risiken auf Basis von Finanzanalysen zeichnet. Denn wer letztes Jahr eine gute Eigenkapitalquote hatte, wird in diesem Jahr schon keine Pflichtverletzung begehen. So slim fit wie Hemden und Anzüge sind dann auch die technischen Ergebnisse. Außer ihm haben allen anderen keine Ahnung und genau das behaupten alle anderen auch von den jeweils anderen. Dies führt zu der schon philosophischen Frage, wer überhaupt Ahnung von Financial Lines hat.

Passt alles, wenn da nicht diese Digitalisierung wäre. Plötzlich haben Kunden Risiken, welche sich nicht mehr in eine Sparte pressen lassen und das Wissen der Kollegen aus der anderen Sparte als durchaus hilfreich erscheinen lässt. Im eigenen Haus liegen Daten nicht mehr nur so rum, sondern werden analysiert und sogar genutzt. Den Spartendenkern bleibt dann nur noch ein Spaten, für die Erdarbeiten im eigenen Interesse. ■